

Die Sportmedizin ist mein Steckenpferd

Ein Interview mit der Ärztin und Sportlerin Dr. Lucia Kühner über „Doping im Alltag“.

Lucia Kühner ist niedergelassene Fachärztin für Allgemeinmedizin im Ostseebad Grömitz. Sie führt damit in zweiter Generation die ärztliche Versorgung für Einheimische und Urlauber fort. Ihre Hausbesuche führen sie manchmal auch aufs Wasser. Psychosomatischen Zusammenhängen, bei denen Körper und Seele untrennbar verbunden sind und der Chirotherapie als Heilung mit Händen widmet sie sich in besonderer Weise. Oft sind es aber auch Worte, die eine heilende Wirkung haben können. Die Sportmedizin ist ihr Steckenpferd. Wobei der Sport eine ganz besondere Rolle für die aktive und erfolgreiche Altersklassen-Triathletin einnimmt. Sport ist nicht nur ihr Leben, sondern Leben allgemein.

Doping: Spielen die Themen Doping und Medikamentenmissbrauch in Ihrer täglichen Praxis eine Rolle?

Kühner: Nicht in der täglichen Sprechstunde, aber als Sportmedizinerin kommen doch regelmäßig Patienten zu mir, die Fragen zu diesem Thema oder auch konkrete Behandlungsanlässe haben.

Häufig stellt sich der Patient mit Symptomen oder Problemen, die in erster Linie „normal“ allgemeinmedizinisch abgeklärt werden können. Es kann aber auch vorkommen, dass sich nach mehrmaligem und genauem Nachfragen eine Diagnose entwickelt, die aus dem missbräuchlichen Medikamenteneinsatz zur Leistungssteigerung resultiert.

Doping: Wie geht man als Ärztin damit um? Was raten Sie in diesen speziellen Fällen?

Kühner: Ich lehne den Einsatz von Medikamenten und anderen Mitteln zur Leistungssteigerung konsequent ab. Den Patienten versuche ich, so gut es geht aufzuklären. Dabei ist es wichtig, ihr oder ihm die Nebenwirkungen und Folgen des „Dopings“ zu beschreiben und zu verdeutlichen. Ich lasse mir zudem Trainingspläne zeigen und versuche, diese zu optimieren. Oft können so Leistungssteigerungen erzielt werden.

Doping: Welche konkreten Medikamente wurden angefragt?



Dr. Lucia Kühner ist Fachärztin für Allgemeinmedizin und Sportlerin.

Foto: Kühner 2016

Kühner: Im Grunde werden keine klassischen Anabolika oder ähnliche Medikamente angefragt. Die sind per Internet einfacher und besser zu beschaffen. Ab und zu werden Testosteron-Injektionen, Haarwuchs- oder Prostatamittel, Medikamente gegen Akne oder Stoffe wie Zink zur Behandlung der Nebenwirkungen von Anabolika nachgefragt. Manchmal auch Diuretika oder Potenzmittel. Das Spektrum ist recht groß und uneinheitlich. Speziell Ausdauersportler fragen gerne nach Schmerzmitteln vor intensiven Rennen.

Am häufigsten wird der Wunsch nach Laboruntersuchungen geäußert. Wenn jemand zugibt, Anabolika oder Ähnliches zu verwenden und Laborkontrollen möchte, mache ich diese, allerdings natürlich nicht als Kassenleistung. Der Grund für meine Bereitwilligkeit ist der, dass der Athlet ansonsten entweder „blind“ seine Organe schädigt oder sich jemand anderes sucht, der es macht. Ich sehe diese Kontrollen nicht als Dopingunterstützung, sondern mich in meiner Rolle zur Prävention und Krankheitsverhinderung gefragt. Medikamente verschreibe ich grundsätzlich nicht, wenn keine eindeutige Indikation vorliegt.

Doping: Von wem wurden Sie angefragt?

Kühner: Ausschließlich von den Sportlern selbst. Bis-

lang sind bei mir keine Trainer oder gar übermotivierte Eltern vorstellig geworden.

Doping: Was waren die Gründe, die vorgebracht wurden?

Kühner: Die waren unterschiedlich. Zum einen ging es um besseres Aussehen. Zum anderen, um mit den „Kollegen“ mithalten zu können. Motive wie Leistungsverbesserung, Schmerzreduktion oder höhere Belastbarkeit wurden deutlich.

Daneben möchten Sportler eine gewisse Art von „Begleitung“ oder „Sicherheit“. Insbesondere dann, wenn sie Medikamente ausschließlich zur Leistungssteigerung nehmen. Auch nach MRT-Untersuchungen zur Diagnostik an Muskeln und Sehnen wird gerne gefragt. Hier macht sich die Überlastung durch zu starken und unnatürlichen Muskelzuwachs bemerkbar.

Doping: Was raten Sie Eltern und Sportlern im Umgang mit vermeintlichen leistungssteigernden Mitteln?

Kühner: In erster Linie geht es darum, die Einnahme dieser Mittel zu vermeiden, auch, wenn sie weder verschreibungspflichtig, noch verboten sind. Wenn das nicht „erwünscht“ ist, kläre ich über die Nebenwirkungen auf. Die Eltern würde ich intensiv über die Kurzzeitigkeit des Erfolgs ihrer Kinder aufklären und immer das Risiko für die Entwicklung und die langfristigen negativen Folgen darstellen.

Doping: Welche Eltern und Sportler sind besonders anfällig?

Kühner: Da gibt es meiner Erfahrung nach verschiedene Kategorien. Jugendliche, die Bodybuilding oder Fitness-Sport betreiben, sind sehr offen für Medikamente oder andere Mittel. Das Gleiche trifft für erwachsene Männer bis etwa Mitte 30 zu, die in kommerziellen Fitness-Studios trainieren. Eine besondere Gruppe, zudem oft besser verdienend und privat versichert, findet man bei Männern von Mitte 40 bis Mitte 60. Hier ist oft die Vorbereitung auf Marathonläufe oder Triathlon-Wettkämpfe der Grund für die Einnahme von Medikamenten, die nicht indiziert sind. Besonders auch die schon angesprochenen Schmerzmittel. Ich habe aber festgestellt, dass in der Regel die Nachfrage in allen Fällen von Menschen kommt, die schon reflektieren und denen ich eine gute Bildung und ein entsprechendes Einkommen unterstelle.

Doping: Welchen Einfluss hat die Aufklärung auf Eltern und Sportler?



Foto: Kühner 2016

Dr. Lucia Kühner kommt öfters mit „Doping im Freizeitbereich“ in Berührung. Dann ist vor allem Aufklärung über die Folgen gefragt.

Kühner: Trotz guter Bildung denke ich, dass es besonders an der Aufklärung hapert. Die Nebenwirkungen mögen zwar bekannt sein, werden aber nicht in der vollen Konsequenz reflektiert. Zudem werden sie im Umfeld und in der „Szene“ vermutlich verharmlost. Dabei können sie dramatisch sein, lebensbedrohend und lebensverkürzend. Erwähnt seien jetzt nur die Infertilität, irreversible Leberschäden oder Schäden an anderen Organen, wie Herzverdickungen. Das Risiko, an Krebs zu erkranken erhöht sich erheblich und auch Behinderungen der zukünftigen Kinder sind möglich. Ein Blick auf das Doping-System der DDR zeigt, wie dramatisch und langfristig die Schäden sein können. Aber auch die Einnahme von Schmerzmitteln kann erhebliche Risiken bergen. Insbesondere, wenn sie mit hohen Belastungen und Flüssigkeitsverlust einhergehen. Hier sind Schäden oder Versagen der Niere beschrieben worden. Selbst frei verkäufliche blutverdünnende Schmerzmittel können sehr gefährlich werden, wenn sie hoch dosiert eingenommen werden und es zum Beispiel zu Stürzen kommt. Das alles muss zumindest den Eltern und Trainern präsent sein, die es dann entsprechend an die Sportler weitergeben müssen.

Doping: Zum Schluss noch die Frage nach Hausbesuchen, die Sie auch an ungewöhnliche Orte führt.

Kühner: Grömitz liegt an der Ostseeküste. Da kommt es schon mal vor, dass ich Hausbesuche auf der Yacht oder am Strand ausführen „muss“. Das geht vom Hexenschuss in der Kojе, über Schnittverletzungen bei Surfern durch die Finne an der Surfschule oder chirotherapeutische Behandlungen über dem Schlauchboot.

Mit Dr. Lucia Kühner sprach Ralf Meutgens